

Jenseits erwartbarer Jazzgrenzen

Konzert Angelika Niescier und Mariá Portugal zertrümmerten im Tübinger Club Voltaire bekannte Koordinaten des Jazz.

Tübingen. Als „Teilbeschleunigerin atomarer Motivketten“ wurde Angelika Niescier beschrieben, und genauso hörte es sich an, als die preisgekrönte Saxophonistin am Dienstag im Tübinger Club Voltaire loslegte. Mit eruptiver Wucht brach eine Geräuschexplosion los, hin zu ungeahnten Soundsphären, mit nie gehörten Geräuschen und Tönen, mit der Power einer Elementargewalt. Als wollte sie erkunden, welche schier unzählbare Wildheit das Saxophon jenseits erwartbarer Jazzgrenzen entfesseln kann. Doch Niescier arbeitet auch mit Reduktion: Einmal schien sie schlicht durch das Instrument zu atmen, als würde sie zwischen Mensch und Saxophon eine dritte Stimme herauslocken und ihr gleichzeitig jedes Volumen verweigern.

Die brasilianische Schlagzeugerin Mariá Portugal (auch Sprechgesang, der manchmal etwas von einer Beschwörung hatte) setzte dem Soundgewitter wuchtige Drums gegenüber, verlangsamte und tiefer und tiefer gelegt, als markanter Kontrast und zugleich als Basis für das zwischenzeitlich teils hochnervöse, vibrierende Saxophon.

„Das ist hier ein Konzert mit Saxophon und Schlagzeug. Es ist improvisiert, aber wir haben natürlich lange trainiert“, sagte Niescier nach dem ersten Set. „Ihr könnt dann nachher überlegen, was davon hörbar war für euch.“

Die Drummerin hatte eine Power, um die sie manche Metal-Band beneiden dürfte, einen weltzerschmetternden Furor, mit der eine mythische Schmiedegöttin den Hammer niederdonnern lassen könnte, und doch stets höchst kontrolliert.

Auch im zweiten Set, beiderseits trügerisch reduziert mit Einzeltönen eingeleitet, kam der Vorschlaghammer-Effekt zum Einsatz – als wollten die Drums dem Ganzen jeden Anflug von Melodie sofort wieder austreiben. Doch die Schlagzeugerin verstand sich auch auf Halleffekte, zart und seltsam, wofür sie mit einem Bogen gegen die Becken strich. Das Duo war auf Einladung des Sonderforschungsbereichs „Andere Ästhetik“ in Tübingen.

Dorothee Hermann



Die preisgekrönte Saxophonistin Angelika Niescier

Das, was Dialog ausmacht

Porträt Herwig Rutt ist seit 30 Jahren Hauskomponist und -pianist des Frauenchors Tübingen. Am 6. Juli gibt der Chor ein Jubiläumskonzert mit Werken von Rutt. *Von Achim Stricker*

Er ist eine Institution in Tübingen: Pianist, Komponist, Arrangeur, Korrepetitor. Ein Allround-Musiker, in den unterschiedlichsten Bereichen zuhause. Seit nun schon 30 Jahren begleitet Herwig Rutt die Auftritte des Frauenchors Tübingen als Pianist, schreibt Arrangements, komponiert Chorstücke. Der Frauenchor schätzt ganz besonders den Witz seiner Musik, seine musikalische Fantasie.

Nach Tübingen kam Rutt 1993. Bereits im Vorjahr hatte er an der Freien Waldorfschule eine Stelle als Klavierbegleiter für die Eurythmie angetreten. Die Festanstellung ermöglichte es ihm, „stetig in einem künstlerischen Strom zu sein und zugleich Freiräume für eigene Projekte zu haben.“

„In meinen Orientierungsjahren hab ich in den verschiedensten Berufen gearbeitet.“

Herwig Rutt
Komponist und Pianist

Ab 1997 war Rutt als Pianist und Arrangeur in der freien Theater- und Musikszene tätig, etwa mit LTT-Schauspielerinnen Anita Walter, Sandra Jankowski vom Theater Sturmvogel, Petra Afonin oder Claudia Zimmer, mit Altistin Birgit Gentrner oder Jazz-Sängerin Jane Rudnick. Und bald schon hatte er seine ersten Engagements am Theater Lindenhof, schrieb 2005 die Bühnenmusik zu Ibsens „Peer Gynt“. Parallel war Rutt Gründungsmitglied mehrerer A-cappella-Ensembles, darunter die „Amazing TOP HATS“, die „Gesangspolizei“ und das Jazz-Quintett „Gimme Five“. Außerdem ist Rutt ein gefragter Proben-Korrepetitor, etwa beim Oberstufenchor der Waldorfschule, seit 2024 auch beim Jugendchor der Musikschule.

In der Vielfalt seiner Tätigkeiten sieht Rutt seine Aufgabe vor allem darin, „Grenzen durchlässiger machen“ – zwischen den verschiedenen Kunstformen und -bereichen. Musizieren, das ist für ihn Begegnung. So vielseitig wie seine Tätigkeiten war auch sein Weg.



Musizieren ist für ihn Begegnung: Herwig Rutt komponiert, spielt, arrangiert unter anderem für den Frauenchor Tübingen. Foto: Achim Stricker

Eine musikalische Familie
Herwig Rutt kam 1958 in einer musikalischen Familie zur Welt, als mittlerer von drei Brüdern. Sein Vater Ludwig Rutt war der Gründer und jahrzehntelange Leiter des Mädchenchors Hannover. „Das hat mir gleich von Kind an die Welt des Gesangs eröffnet – und auch der Frauenchor-Literatur.“ Herwig Rutt selbst sang im ebenfalls renommierten Knabenchor Hannover, erhielt von seinem Vater den ersten Klavierunterricht. „Schon damals habe ich mich zwischen den unterschiedlichsten musikalischen Sphären bewegt. Gershwins ‚Rhapsody in Blue‘ hab ich rauf und runter gespielt. Und es fiel mir schon immer leicht, vom Blatt zu spielen,

was mir später als Korrepetitor sehr zugutekam.“

Trotzdem entschied sich Rutt nach dem Abitur 1977 nicht für ein Musik-Studium. „Ich habe mich erst einmal gegen alles entschieden, wollte neue Lebensformen ausprobieren. In meinen Orientierungsjahren hab ich in den verschiedensten Berufen gearbeitet: als Taxifahrer, Kulissenschieber, Lagerist, Lkw-Fahrer, Dachdecker und bei der Telefonat-Auskunft.“ 1979 machte er sich zusammen mit zwei Freunden per Fahrrad auf den Weg nach Südfrankreich, verdiente unterwegs sein Geld als Erntehelfer bei der Weinernte oder mit Straßentheater, Jonglieren und Feuerspucken. Die siebenmonatige Reise endete in Marokko.

Interdisziplinäre Konzerte

1980 gründete er eine Band und eine Landkommune nahe Hameln. Er las viel Philosophie, entdeckte die Anthroposophie für sich. Mit

dem Berufsziel Musiktherapie schrieb er sich 1981 für ein Klavier-Studium an der Alanus-Hochschule in Alfter ein, wo er mit der Eurythmie in Berührung kam. 1983 brach er das Studium ab, baute in Sechtem zwischen Bonn und Köln einen alten Bauernhof aus, veranstaltete in der Scheune interdisziplinäre Konzerte, ein „Gespräch der Künste“.

Während seines Zivildienstes 1984 im Kinderneurologischen Zentrum Bonn begann Rutt zu komponieren: „Ich habe mit autistischen Kindern gearbeitet und über nonverbale Möglichkeiten der Verständigung nachgedacht.“ Schon als Jugendlicher hatte er gern am Klavier improvisiert, den „Strebe Kräften von Harmonien nachgespürt“: „Wie löst sich diese Dissonanz auf? Wo will diese Spannung hin?“ An Komponisten der Moderne wie Skrjabin, Prokofjew oder Frank Martin studierte er, wie weit man Dur-Moll-Tonarten auflösen kann, ohne den

Hörer zu verlieren: „Die Harmonien bis an die Schmerzgrenze erweitern und doch für den Hörer verständlich bleiben. Freitonale Musik, die der Hörer seelisch akzeptieren, miterleben kann. Denn er kann nur hörend interpretieren, was er seelisch mitmachen kann.“

Klangzustände im Raum

1986 bis 1991 studierte er Klavier an der Musikhochschule Stuttgart, Komposition und Instrumentation bei Milko Kelemen. Im Studium schrieb er sein größtbesetztes Orchesterwerk „Trois Tableaux“: die Architektur der Kathedrale von Chartres, in Musik übersetzt. Mit der Form der Fuge beschäftigte er sich auch musikphilosophisch: „das stark demokratische Element polyphoner, mehrstimmiger Musik. Das gleichberechtigte parallele Nebeneinander von so vielen unterschiedlichen Qualitäten. Eben das, was Dialog ausmacht.“ Seit 2011 arbeitet Rutt an einem Klang-Tagebuch, dem Werk in progress „Wand aus Zeit“: liegende Klänge, die sich nur sehr allmählich minimal verändern, Klangzustände im Raum.

Beim Frauenchor-Konzert am Sonntag ist Ruts Chorsatz „O PHELIA!“ (1997) nach Arthur Rimbaud zu hören sowie der fünfsätzig Klavier-Zyklus „Vineta“ (1995) über den Untergang der sagenumwobenen Stadt Vineta, inspiriert von Gemälden des Reutlinger Künstlers Wienand Victor. Auch eine Uraufführung ist im Programm: Ruts Arrangement des Musical-Songs „On a clear Day“.

Das Konzert des Frauenchors

Der Frauenchor Tübingen unter Daniela Schüller – seit 25 Jahren Dirigentin des Chors – gibt sein Doppel-Jubiläumskonzert am Sonntag, 6. Juli, von 20 Uhr an in der Tübinger Westspitze. Auf dem Programm stehen Kompositionen und Arrangements von Herwig Rutt (Klavier). Kontrabass: Dietmar Graether, Altsaxophon: Jörg Dold.

New York als Inspirationsquelle

Konzert Der US-Starpianist Vijay Iyer kommt am Samstag, 5. Juli, mit seinem Vijay Iyer Trio ins Tübinger Sudhaus.

Tübingen. Für einen der am meisten umjubelten Jazzpianisten unserer Zeit wirkt Vijay Iyer sehr bescheiden. Dabei hat der promovierte Musiker aus New York schon einiges an Spuren hinterlassen – vor allem in der Jazzmusik.

Der 1971 in Albany geborene Pianist hat indischen Wurzeln hat zahlreiche Preise gewonnen, besonders stolz ist er aber auf den deutschen Jazzpreis ECHO, den er 2010 als bester internationaler Act erhielt: „Da war ich schon überrascht, denn ich wusste nicht, dass ich in Deutschland so bekannt war“, erzählt der 53-Jährige. Überraschend war diese und andere Auszeichnungen aber nicht, denn bei Vijay Iyer kommt

einiges zusammen, was ihn aus den vielen talentierten Jazzmusikern, die es allein in New York gibt, heraushebt.

Da ist zum Einen sein als Vorbild wirkendes klassisches Elternhaus, das dem Jungen im zarten Alter von drei Jahren eine Klavier- und Geigenausbildung ermöglichte. Dazu das Fehlen jeglicher Berührungssängste, das ihn nach seinem Umzug nach New York mit so bekannten Jazzgrößen wie Steve Coleman, Cecil Taylor, Graham Haynes und Butch Morris zusammenbrachte.

Seit 1998 lebt Iyer in der Traumstadt aller Jazzmusiker und gehört dort mittlerweile zu den gefragtesten Künstlern der Szene: „Am Anfang war es nicht einfach, Kon-



Der Jazzpianist Vijay Iyer kommt nach Tübingen. Foto: Jürgen Spieß

takte aufzubauen“, erinnert sich der Pianist. „Ohne die richtigen Beziehungen läuft in dieser Stadt überhaupt nichts. Doch ich hatte Glück und mit Steve Coleman einen einflussreichen Förderer, der

mich in die New Yorker Jazzszene einführte.“ Seiner profunden Ausbildung an Klavier und Geige ließ er ein Studium mit anschließender Promotion in Physik folgen. Diese Vielseitigkeit erlaubt es ihm, sich in unterschiedlichen Bereichen zu Hause zu fühlen: „Mir geht es noch heute so, dass ich mir einen Klang auf dem Klavier als einen physikalischen Vorgang vorstelle“, beschreibt er seine unorthodoxe musikalische Herangehensweise.

Abgesehen davon, dass man sofort hört, über welche Bandbreite pianistischer Möglichkeiten Vijay Iyer verfügt, ist es seine Vorstellung von Rhythmus, die seine Musik durchdringt und auf klassischen Tabla-Rhythmen und

traditionellen indischen Kadenzten aufbaut. Am ehesten erinnert Iyers innovative Verwendung dieser Rhythmen an manche Tricks aus der Kiste eines Rodney Kendrick, der damit auf seine Herkunft aus Trinidad verweist, eine Insel mit einem hohen indischen Bevölkerungsanteil.

Vijay Iyer bringt eine sinnliche, soll heißen, die Sinne ansprechende Sensibilität für sein Instrument mit und verfügt über eine eigene, klar ausformulierte emotionale und intellektuelle Ästhetik. Die Tübinger Jazzfans können sich am 5. Juli (ab 20 Uhr im Sudhaus) auf ein Konzert freuen, das zu ungemein üppigen und harmonischen Konstrukten führt. Jürgen Spieß

Theater Konferenzen und Entscheidungen

Tübingen. „In Absprache – Von Chaos-Konferenzen und Richtungsentscheidungen“ heißt eine Szenencollage des LTT-Labors, des Spielclubs für Menschen ab 18 Jahren am LTT, geleitet von Theaterpädagogin Miriam Rösch. Und da geht es auch um größere Fragen, etwa „Wo ziehe ich Grenzen und wer oder was begrenzt mich?“ Premiere ist am Samstag, 5. Juli, ab 19.30 Uhr im LTT-Oben. Weitere Vorstellungen sind am 6., 7. und 13. Juli. Karten-Telefon: (0 70 71) 931 31 49 oder unter www.landestheater-tuebingen.de.

Collagen mehrdimensionaler Gedankenräume

„Mentale Kaleidoskope“ von Natalie Neulinger zeigt das Neue Kunstmuseum Tübingen ab Sonntag, 6. Juli, bis zum 21. September in einer Einzelausstellung. Neulinger, 1992 geboren, lebt und arbeitet in Pforzheim. Ihr Thema sind die prägenden Erinnerungen, die mit besonderen Emotionen verknüpft sind. „Ich stelle mir vor“, sagt sie, „dass diese Erinnerungen in unserem Gedächtnis als einzelne Konstrukte in Form von Bildern gespeichert werden.“ Diese Bilder sind wie in einem Kaleidoskop in stetiger Beziehung zueinander. Ihre 3D-Fotocollagen stehen für solch mehrdimensionale Gedankenräume.



Mentales Kaleidoskop von Natalie Neulinger Foto: Natalie Neulinger

Jazz-Konzert Finnische Sehnsuchtsorte

Unterjesingen. Kotka, Valkmusa, Ruka, so heißen die Sehnsuchtsorte des in Finnland geborenen Musikers Aleksis Rajala, der mittlerweile in Tübingen lebt. Der Gitarrist Rajala hat diese Orte zusammen mit dem Kontrabassisten Florian Dohrmann in Musik übersetzt. Zu hören sind die beiden am kommenden Sonntag, 6. Juli, von 19 Uhr an im Keltermuseum Unterjesingen. Karten für 15 Euro lassen sich per Mail an info@keltermuseum-unterjesingen.de reservieren. Es gibt sie aber auch an der Abendkasse.

Musik zur Marktzeit

Tübingen. Das Ensemble Flautissimo aus Oberndorf spielt am Samstag, 5. Juli, von 11 Uhr an in der Jakobuskirche. Auf Blockflöten, Gemshörnern, Krummhörnern, Schalmey, Dulzian, Gambe und Trommel machen sie Instrumental- und Vokalmusik aus Renaissance und Barock. Der Eintritt ist frei.

Berichtigung

Das Stück „Oh Gott“ im neuen Zimmertheater-Spielplan wird nicht von Stefan Tigges, sondern von Intendant Thomas Bockelmann persönlich inszeniert.